

Effizientes Überleitungsmanagement Strukturdatenbank verringert Aufwand

Kliniken müssen ein generelles Entlassmanagement einführen. Das besagt der vom Bundesschiedsamt festgelegte Rahmenvertrag, der ab dem 1. Oktober 2017 gilt. Er soll die bedarfsgerechte Versorgung der Patienten im Anschluss an die Behandlung im Krankenhaus gewährleisten.



Übersichtlich: In der Strukturdatenbank finden Kliniken alle Leistungserbringer Deutschlands mit Detailinformationen wie beispielsweise Spezialisierungen und LANR.

Entlassmanagement bedeutet, dass Kliniken den Informationsaustausch mit den weiterbehandelnden Ärzten sicherstellen müssen. Für Nachfragen muss dabei laut Rahmenvertrag immer die lebenslange Arztnummer (LANR) des behandelnden Arztes auf dem Entlassbrief stehen. Um die Überleitung vom stationären zum ambulanten Sektor zu organisieren, bedarf es also einer aktuellen Liste aller Leistungserbringer Deutschlands. In der Strukturdatenbank

der ärztlichen Versorgung der Stiftung Gesundheit finden Kliniken genau das.

KIS- oder Stand-Alone-Lösung

Die Strukturdatenbank lässt sich in das Klinik-Informationssystem (KIS) integrieren oder aber separat als Stand-Alone-Lösung nutzen. Kliniken können den Entlassbrief dann einfach online an den gewünschten Arzt senden. Die in der Klinik bereits vorhandenen Arztadressen werden mit den Informationen aus der Strukturdatenbank abgeglichen und ergänzt. Bereits vorhandene Kontakthistorien gehen dabei nicht verloren.

Aktualität als Qualitätsmerkmal

Das 40-köpfige Team der Adressredaktion prüft kontinuierlich alle rund 280.000 aktiven Arzt- und Praxisadressen in Deutschland. Das Kernteam in Hamburg wird dabei durch externe Rechercheure unterstützt – zum allseitigen Nutzen.

Mehr Informationen unter:
www.stiftung-gesundheit.de
Webcode: Überleitung



*Prof. Dr. Norbert Klusen
Vorstandsvorsitzender der
Techniker Krankenkasse a. D.*

Von der Leidensgeschichte zum effizienten Werkzeug

So mancher Workflow im Gesundheitswesen ist noch prädigital. Die Sache mit den Entlassbriefen etwa gleicht bisweilen einer Leidensgeschichte: Der Patient selbst dient als Bote oder die Briefe erreichen den nachbehandelnden Arzt lange nach dem Patienten. Oder auch mal gar nicht. Alles kein Ruhmesblatt für das Gesundheitssystem. Deshalb war es längst überfällig, dass der Gesetzgeber nun eingeschritten ist.

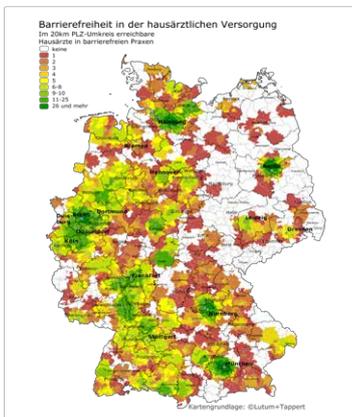
Digitale Werkzeuge können das Entlassmanagement effizient gestalten: Die Ansprechpartner im ambulanten Sektor, in Reha und Pflege werden identifiziert und gleichsam per Mausklick informiert, schnell und treffsicher. Damit kann das Gesetz zügig umgesetzt werden – keine Selbstverständlichkeit. Das ist ein weiterer Schritt für eine strukturell verbesserte integrierte Patienten-Versorgung.

Themen in dieser Ausgabe:

- **Studie: Deutschlands Ärztehäuser**
Ein Gastbeitrag von Carsten Baye
- **SEO-Praxis-Tipp: Die Macht der Bilder nutzen**
Bilder optimieren und das Google-Ranking verbessern

Bundesregierung veröffentlicht Teilhabebericht

Die Bundesregierung hat den zweiten Teilhabebericht über die Lebenslagen von Menschen mit Beeinträchtigung vorgelegt. Die Datenbasis für die Analysen im Bereich Gesundheit stammt erneut von der Stiftung Gesundheit: Ihre Strukturdatenbank bietet detaillierte Informationen zu den verschiedensten Vorkehrungen der Barrierefreiheit in deutschen Arztpraxen.



Der Bericht zeigt: Von Flensburg bis Konstanz trifft der Großteil der Arztpraxen keinerlei Vorkehrungen der Barrierefreiheit. Sie haben weder leichtere Zugänge, noch treffen sie Maßnahmen, um Hör-, Seh- oder kognitive Barrieren abzubauen. Nur elf Prozent der Praxen erfüllen derzeit mindestens drei von zwölf Kriterien der Barrierefreiheit.

Beispielsweise in ländlichen Regionen und im Osten sind Patienten mit Beeinträchtigungen hausärztlich schlecht versorgt: Innerhalb von 20 Kilometern finden Betroffene dort häufig nur eine oder sogar keine geeignete Praxis. Das schränkt ihr Recht auf freie Arztwahl ein und verhindert, dass sie Präventionsangebote wahrnehmen.

Fachgespräch im Deutschen Bundestag Experten beraten über Barrierefreiheit

Arztpraxen barrierefrei gestalten — diesem Ziel widmeten sich im April Spezialisten aus Politik und Gesundheitswesen bei einem Fachgespräch im Deutschen Bundestag, zu dem die CDU/CSU-Bundestagsfraktion eingeladen hatte.

Uwe Schummer, Beauftragter für Menschen mit Behinderungen der CDU/CSU Bundestagsfraktion und Hubert Hüppe, Mitglied im Gesundheitsausschuss des Bundestags, begrüßten die Experten. Sie suchten gemeinsam nach Wegen, um die Versorgung von Menschen mit Handicap zu verbessern.

Der Vorstandsvorsitzende der Stiftung Gesundheit, Dr. Peter Müller, referierte über den aktuellen Stand der Barrierefreiheit in der ambulanten ärztlichen Versorgung: Er berichtete, dass rund 80.000 Behandler in ihren Praxen mindestens eine Vorkehrung zur Barrierefreiheit getroffen hätten. Bei etwa



Dr. Müller von der Stiftung Gesundheit nannte Zahlen und Fakten zum aktuellen Status der Barrierefreiheit. Prof. Hecken, Vorsitzender des G-BA, fragte nach den strukturellen Kosten.

140.000 Ärzten dagegen sei dies nicht der Fall, oder sie hätten keine Auskunft gegeben.

Um den Zugang zur ärztlichen Versorgung zu verbessern, diskutierten die Experten über Fördermöglichkeiten zum barrierefreien Umbau von Praxen. Als Vorschlag ist aber bislang nur ein KfW-Förderprogramm im Gespräch.

Deutschlands Ärztehäuser Ein Gastbeitrag von Carsten Baye

Wie unterscheiden sich Ärztehäuser in Deutschland? Das ermitteln wir von der BARO Health Investments GmbH in unserer bundesweiten Ärztehausstudie. Dazu nutzen wir die Informationen aus der Strukturdatenbank der Stiftung Gesundheit.

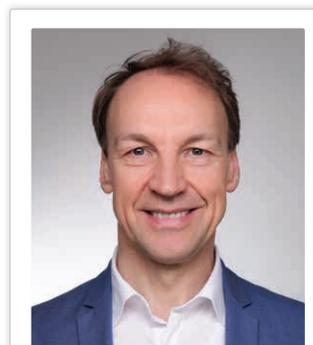
Organisatorisch überlegen

Die Studie zeigt: Ärztehäuser sind im Durchschnitt deutlich weiter entwickelt als die Stand-Alone-Praxen. Dennoch gibt es auch innerhalb der Ärztehäuser

große Unterschiede — und auch Verbesserungspotential.

Vergleichswerte

Anhand von Kriterien wie Patientenzufriedenheit, QM, Praxisalter, Medizinischer Reputation, Barrierefreiheit und Service-Level erstellen wir das Ranking der qualitativ erfolgreichsten Ärztehäuser in Deutschland. In Kombination mit den Standorten machen wir transparent, welche Einrichtungen sich von der Masse abheben.



Carsten Baye ist Geschäftsführer der BARO Health Investments GmbH.

Zum fünften Mal re-zertifiziert

Positives Feedback für ausgezeichnete Sites

Zertifizierung ist ein anspruchsvolles Verfahren: Anhand von mehr als 100 Kriterien prüfen Gutachter der Stiftung Gesundheit die Qualität gesundheitsbezogener Websites.

„Das Prüfsiegel der Stiftung zeigt Nutzern, dass unsere Inhalte werbefrei und korrekt sind“, berichtet Prof. Dr. med. Rainer Wiedemann, Facharzt für Gynäkologie und Geburtshilfe am Medizinischen Versorgungszentrum (MVZ) in Stuttgart. Seit 2011 beauftragt Prof.

Wiedemann jährlich die erneute Zertifizierung der Website www.vorbeuge-medizin.com. „Wir bekommen viel positives Feedback, nicht nur von Patienten, sondern

auch von Kollegen.“ Deshalb werde das MVZ auch zukünftig auf die Zertifizierung setzen.



Kontinuierlicher Qualitäts-Check

Websites sind nicht statisch, sondern im ständigen Wandel begriffen: Inhalte kommen neu hinzu oder werden überarbeitet. Daher ist das Prüfsiegel für ein Jahr gültig. Viele Betreiber setzen auf die jährliche Re-Zertifizierung ihrer Website: Erst kürzlich hat die Stiftung fünf gesundheitsbezogene Websites bereits zum

fünften Mal re-zertifiziert und damit bestätigt, dass die Informationen weiterhin auf dem neuesten Stand sind. Sie dürfen das Gütesiegel „geprüfte Homepage“ tragen.

Balance-Ratgeber zertifiziert

Gütesiegel für Bücher zum Thema Psychologie

Eine bipolare Störung ist für Betroffene belastend. Monica Ramirez Basco trägt in ihrem von der Stiftung Gesundheit zertifizierten Ratgeber „Manie und Depressionen“ aus dem Balancebuch+medien Verlag zahlreiche Selbsthilfe-Strategien zusammen. Betroffene werden therapiebegleitend unterstützt, Problemfelder zu erkennen und ihre Symptome in den Griff zu bekommen.

Aktueller Ratgeber zu Psychopharmaka

Der Ratgeber „Umgang mit Psychopharmaka“ von Nils Greve, Margret Osterfeld und Barbara Diekmann stellt dar, wie die Medikamente wirken und welche Neben- und Wechselwirkungen auftreten können.



Die Autoren geben auch alltagstaugliche Tipps zum selbstbewussten Umgang mit Ärzten. „Der Ratgeber bietet umfangreiche Hilfestellung im Dschungel der Therapieoptionen“, so die Gutachter.

Stiftungs-Serie Teil 3

Der Vorstand an der Leine

Oft wird uns die Frage gestellt: Wer entscheidet bei der Stiftung Gesundheit?

Im Tagesgeschäft ist dafür der Vorstand zuständig: Er vertritt die Stiftung nach außen und ist dafür verantwortlich, dass die Geschäfte ordentlich geführt werden – von der Verwaltung der finanziellen Ressourcen bis hin zur Erfüllung des Stiftungszwecks.

Der Vorstand der Stiftung Gesundheit besteht laut Satzung aus zwei Personen, einem Vorsitzenden und einem Stellvertreter. Beide üben ihre Funktion ehrenamtlich aus. Aktuell hat Dr. Peter Müller den Vorstandsvorsitz inne, Stefanie Woerns ist als stellvertretender Vorstand tätig.

Eine Reihe von Institutionen schaut dem Vorstand dabei über die Schulter: Er muss sowohl dem Kuratorium als auch der Stiftungsaufsicht und dem Finanzamt regelmäßig Rechenschaft ablegen. Auf diese Weise ist sichergestellt, dass der Vorstand die Stiftungsarbeit auch wirklich stets im Sinne des Stifters fortführt – so sieht es schließlich das Stiftungsgesetz vor.

Überdies ist der „wahre Chef“ der Stiftung Gesundheit das Aufsichts-Gremium, das entscheidet, wer als Vorstand tätig sein darf: Das Kuratorium unter der Leitung von Prof. Dr. Norbert Klusen beruft die Vorstandsmitglieder jeweils für eine Amtsperiode von drei Jahren und kann sie bei Bedarf auch wieder abberufen. Damit bestimmt das Kuratorium maßgeblich die Ausrichtung der Stiftungsarbeit.

Roland Schulz erhält Publizistik-Preis für „Ganz am Ende“

Weitere Auszeichnungen für Heike Haarhoff und Jan Stremmel

Stille im Saal: Aufmerksam lauschten die 130 Gäste auf dem Jahresempfang der Stiftung Gesundheit, als Roland Schulz über seine im SZ-Magazin erschienene Chronik des Sterbens sprach, die eindrucksvoll die letzten Gedanken und Regungen im Körper eines Sterbenden schildert. In seiner Dankesrede für den Publizistik-Preis appellierte Schulz an die anwesenden Ärzte: „Bei der Visite einfach mal hinsetzen.“ Das zeige, dass der Arzt sich Zeit nimmt – auch wenn dem Patienten selbst nicht mehr viel Zeit bleibt.

Wenn die letzte Hoffnung schwindet

Den zweiten Platz belegte Heike Haarhoff, die in ihrem taz-Artikel hinterfragt, wie ein Krebsmedikament einfach ohne Vorwarnung vom deutschen Markt verschwinden kann. Für den Protagonisten ihres Artikels war das Präparat



Ausgezeichnet für herausragende journalistische Leistungen: Jan Stremmel (Platz 3), Heike Haarhoff (Platz 2) und Roland Schulz (Platz 1).

die letzte Hoffnung auf ein verlängertes Leben.

Gefährlich, aber legal

Als Gamma-Butyrolacton (GBL) sind K.o.-Tropfen in Deutschland faktisch frei erhältlich. Warum dies so ist und welche Gefahr von ihnen

ausgeht arbeitete Jan Stremmel in seinem Artikel für die Süddeutsche Zeitung detailliert und doch laienverständlich auf und erreichte damit den dritten Platz.

Expertenjury ermittelt Sieger

Auch in diesem Jahr bestand die Expertenjury aus den Gewinnern der Vorjahre: Dr. Pia Heinemann (Preisträgerin 2011), Willi Reiners (2007), Susanne Kutter (2013), Annette Hoth (2016) und Christopher Piltz (2016) vertreten ein breites Spektrum an Mediengattungen und gewährleisteten so einen spezialisierten Blick auf die eingereichten Publikationen.

Die Ausschreibungsphase für den Publizistik-Preis 2018 beginnt im Herbst 2017.

Mehr zu den Preisträgern unter: www.stiftung-gesundheit.de
Webcode: Publizistik-Preis

Praxis-Tipp: Die Macht der Bilder nutzen

SEO-Serie Teil 5: Bilder optimieren – Ranking verbessern



Bilder sagen mehr als tausend Worte – und können sogar das Ranking bei Google beeinflussen.

Wer seine Praxis-Homepage für Suchmaschinen optimieren möchte, denkt meist zuerst an Texte und technische Aspekte. Dass aber auch Bilder aus SEO-Sicht eine wichtige Rolle spielen, ist weniger bekannt. Wir verraten Ihnen drei wichtige Faktoren:

1. Bilder sinnvoll benennen. Der Dateiname hat großen Einfluss auf das Ranking: Google erkennt daran, für welches Keyword das Bild relevant ist. Geben Sie daher jedem Bild vor dem Hochladen einen Namen, der das zentrale Keyword der Seite enthält. Besteht der Dateiname aus mehreren Begriffen, trennen Sie diese mit Bindestrichen.

2. ALT-Tags nutzen. Versehen Sie Bilder mit individuellen Alternativtexten, die kurz und präzise den Bildinhalt beschreiben. Verwenden Sie dabei wichtige Keywords der betreffenden Seite, denn Suchmaschinen ziehen aus dem ALT-Tag Rückschlüsse auf den Seiteninhalt. Stopfen Sie den ALT-Tag aber nicht mit Keywords voll: Ein solches „Stuffing“ straft Google ab.

3. Bildgröße für Web optimieren.

Bringen Sie Bilder vor dem Hochladen auf eine web-taugliche Größe, denn Google mag keine langen Ladezeiten. Als Maximalwert gilt eine Größe von 1280 x 960 Pixel. Zu kleine Bilder sind aber auch nicht sinnvoll: Die längere Seite sollte mindestens 300 Pixel lang sein, damit das Bild für Nutzer aussagekräftig ist und in der Bildersuche von Google eine Chance hat.

Impressum

Herausgeber: Stiftung Gesundheit
Gemeinnützige Stiftung bürgerlichen Rechts
Behringstraße 28 a, 22765 Hamburg
Tel. 040 / 80 90 87 - 0, Fax: - 555
E-Mail: info@stiftung-gesundheit.de
Verantwortlich: Dr. Peter Müller
ISSN 1619-0386 (Print)
ISSN 1614-1156 (Internet)